

unimedialog

Ausgabe 07 | 2016



Inhalt

- ✓ Einsatz in Flüchtlingshilfe gewürdigt **Seite 02**
- ✓ **Interview:** Kopfschmerzzentrum Nordost **Seite 03**
- ✓ IT-Ecke: Modernisierung schreitet voran **Seite 04**
- ✓ Lotsen für serbische Pflegekräfte gesucht **Seite 05**

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

für unsere 2268 Studenten aller Studiengänge beginnt demnächst die Prüfungszeit. Durch die Erhöhung unserer Aufnahmekapazität konnten wir die Zahl der im Wintersemester 2015/16 immatrikulierten Studienanfänger im Vergleich zum Vorjahr von 287 auf 312 steigern. Zusätzlich haben sich im Bachelorstudiengang Biomedizinische Technik, den wir mit der Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik betreiben, 33 Studenten neu immatrikuliert. Insgesamt zählen wir hier jetzt 133 Studenten. Der Juni war ein erfolgreicher Monat: Nach europaweiter Ausschreibung wurden vielversprechende Planungen für den Forschungsneubau BIO-MEDICUM vorgestellt. Und der Parlamentarische Abend zu „Bakteriellen Antibiotikaresistenzen“, den die Paul Ehrlich-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Universitätsmedizin Rostock im Juni im Reichstagspräsidentenpalais in Berlin veranstaltet hat, fand großen Anklang. Ihnen allen danke ich für Ihren Einsatz und wünsche Ihnen einen schönen Sommer!

Ihr Prof. Dr. Emil Reisinger
Dekan und Wissenschaftlicher Vorstand

Grundstein für Neubau ZMF gelegt

Es ist das größte Bauprojekt für das Land Mecklenburg-Vorpommern: unser Neubau „Zentrale Medizinische Funktionen“, der auf dem Campus Schillingallee entsteht. Verantwortlich für das Projekt ist der landeseigene Betrieb für Bau und Liegenschaften (BBL M-V).

Der Baustart erfolgte im Herbst 2015. Seitdem laufen die Arbeiten auf dem rund 120 mal 50 Meter großen Baufeld auf Hochtouren. Mit dem dreigeschossigen Neubau werden medizinische Funktionen auf dem Campus konzentriert und die bestehenden Bauten der Chirurgie und des Zentrums für Innere Medizin miteinander vernetzt. Eine zentrale Notaufnahme, Labore, Intensiv- und Normalstationen, Diagnostikbereiche, Gastronomie und auf dem Dach ein Hubschrauberlandeplatz werden dort unterkommen. „Damit verbessern wir die medizinische Versorgung unserer Patienten und die



Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter“, sagt Kaufmännischer Vorstand Harald Jeguschke.

Im Juni legten MVs Ministerpräsident Erwin Sellering, Finanzministerin Heike Polzin, Bildungsminister Mathias Brodtkorb, Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Schareck und unsere Vorstandsmitglieder den Grundstein. Die Zeitkapsel, die in das Fundament eingebracht wurde, enthält neben Bauplänen, Münzen und der aktuellen Tageszeitung auch symbolische Elemente aus der täglichen Arbeit an unserem Haus: das Modell einer Herzklappe der neuesten Generation, ein Glasfläschchen mit Schrittmacherzellen und die aktuellen Stundenpläne der Medizinstudenten. Die Zeitdokumente, die in einer Büchse aus der Rohrpostanlage untergekommen sind, können später im Eingangsbereich des neuen Gebäudes betrachtet werden.

Ministerin dankt für Einsatz in der Flüchtlingshilfe

Seit die Flüchtlingskrise im September 2015 ihren Höhepunkt erreichte, haben wir das Land Mecklenburg-Vorpommern bei der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge unterstützt. Im Juni 2016 hat wegen des Rückgangs der neuankommenden Flüchtlinge der Einsatz der UMR in der Erstaufnahmeeinrichtung Nostorf-Horst vorerst pausiert.

Sozialministerin Birgit Hesse dankte unserem Team für das große Engagement und die Unterstützung. „Insbesondere in Zeiten, in denen schnelles Handeln erforderlich war, waren Sie für uns ein verlässlicher Partner, der jederzeit bereit war, unbürokratisch zu helfen und die vor uns liegende Aufgabe gemeinsam zu meistern“, so die Ministerin in einem Schreiben an Dekan Prof. Dr. Emil Reisinger.

In den letzten neun Monaten startete jede Woche ein Team unseres Hauses, bestehend aus freiwilligen Ärzten, Studenten und Röntgenassistenten, in zwischenzeitlich drei Erstaufnahmeeinrichtungen. Im letzten halben Jahr ging es ausschließlich nach Horst in der Nähe von Boizenburg. Dort kümmerten sich die Helfer um die medizinischen Erstuntersuchungen und



die Impfungen der Neuankömmlinge in MV. Insgesamt wurden mehr als 7000 Untersuchungen, Impfungen und Röntgenaufnahmen vorgenommen.

Mehr als 90 Freiwillige der UMR sind dem Aufruf des Dekans gefolgt und haben sich an den Einsätzen beteiligt. Mehr als 50 davon waren Studenten, die neben dem Studium und in den Semesterferien – teils für ein paar Tage, vereinzelt aber auch über mehrere Wochen hinweg – in den Unterkünften geholfen haben. Noch einmal so viele Studenten haben sich gemeldet und wollten mithelfen. „Ohne dieses beeindruckende freiwillige Engagement, das über die vielen Monate nicht nachließ, wäre der

Einsatz nicht möglich gewesen“, so Prof. Reisinger. „Als Dank für die großartige Arbeit laden wir alle Helfer zum diesjährigen Sommerfest am 2. September in den Zoo ein.“

Eine große Hilfe waren auch syrische Ärzte, die sich unter den Flüchtlingen befanden. Die UMR unterstützt sie jetzt bei der Integration und dabei, die Approbation in Deutschland zu bekommen. Neben einem Intensivsprachkurs in Vorbereitung auf die Gleichwertigkeitsprüfung der Ärztekammer beginnen drei syrische Ärzte in Kürze an unserem Haus zu arbeiten, um klinische Erfahrungen in Deutschland zu sammeln.

Zukunftsaward für Trainingscenter

Mit der Idee eines Trainingscenters für Medizinpersonal am Rudolf-Zenker-Institut für Experimentelle Chirurgie hat dessen Direktorin Prof. Dr. Brigitte Vollmar den Ethicon Zukunfts-Award gewonnen. Der Preis würdigt jährlich Projekte, die das Miteinander von Krankenhaus und Industrie und damit die Zukunft der Chirurgie fördern. Kriterien für die hochrangige Jury sind Patientensicherheit, Fortschritt und Wirtschaftlichkeit.

Das von Vollmar erdachte „Baltic Medical Solution Center“ soll noch dieses Jahr seine Arbeit aufnehmen. „Wir planen intensive praktische Trainings für Ärzte in Weiterbildung oder in Führungspositionen, für Pflegepersonal sowie ganze Krankenhausteams. Nicht nur aus der Chirurgie, sondern auch Partnerdisziplinen wie etwa der Radiologie“, erklärt die Forscherin den Ansatz.

Dabei kämen neueste Lernverfahren wie das mentale Training zum Einsatz. „Eine Operation unterteilt sich in mehrere Knotenpunkte“, so Vollmar. „Wie Piloten, die Start und Landung im Geiste durchgehen, können Mediziner die zugehörigen Handgriffe gedanklich durchexerzieren und so

im Klinikalltag sicherer werden.“ Auch Eingriffe am narkotisierten Tier seien in den vergangenen Jahren für viele Mediziner im eigenen Haus, aber auch aus ganz Europa eine lohnende Erfahrung gewesen. Die praktischen Übungen sollten künftig weiter professionalisiert und ausgebaut werden, so die Medizinerin. Für die Kurse arbeitet die Unimedizin mit Partnern aus der Industrie zusammen. Auch an sozialen Kompetenzen und effizienten Prozessen feilen die Teilnehmer. Mit Fragebögen und Interviews werden die Kurse und Module dann mit Blick auf Nutzen und Qualität bewertet. „Einige Veröffentlichungen sind schon erschienen“, so Vollmar. Alle Trainingsmodule stünden auch als Wahlpflichtfächer den Studenten und Pflegepersonal in Ausbildung offen.

Anlass für die Gründung des Zentrums sei die Nachwuchsgewinnung und -qualifizierung. „Die Generation der angehenden und jungen Ärzte hat heute andere Erwartungen an das Fach Chirurgie. Es hat an Attraktivität eingebüßt; Hierarchie, zeitliche Einspannung und hohe Belastung schrecken ab. Darauf müssen wir reagieren.“ Die Chirurgie müsse nicht zum Strei-



chelzoo mutieren, aber mit angenehmer Arbeitsatmosphäre, Karrierechancen und ausgeglichener Work-Life-Balance könne man vielen Ansprüchen der sogenannten Generation Y entgegenkommen. „Optimal geschultes Personal steigert weiter die Patientensicherheit und trägt zur Wirtschaftlichkeit des Krankenhauses bei.“

Nicht nur Mediziner in Deutschland sind Adressaten des Projekts. „Wir denken langfristig international“, sagt Brigitte Vollmar. Bundesweit sei ein Trainingszentrum in einer so ganzheitlichen Form einzigartig. „Der Vorstand der Unimedizin hat mich bei dem Vorhaben sehr unterstützt“, berichtet die Initiatorin. Die nächsten chirurgischen Weiterbildungskurse fänden im Herbst bereits unter dem neuen Dach statt.

Hilfe für komplizierte Fälle: Kopfschmerzzentrum Nord-Ost gestartet

Rund 80 Prozent der Deutschen leiden mindestens einmal in ihrem Leben unter Kopfschmerzen. Für sie gibt es in Rostock jetzt eine neue Anlaufstelle: das Kopfschmerzzentrum Nord-Ost am Standort Gehlsdorf. Der ärztliche Leiter Dr. Tim Jürgens und der psychologische Leiter Prof. Dr. Peter Kropp erläutern das Konzept.

Das Zentrum hat vor einigen Wochen seine Arbeit aufgenommen - warum wurde es gegründet?

Dr. Jürgens: Unsere niedergelassenen Kollegen machen in der Behandlung von Kopfschmerzen schon einen tollen Job. Bei schwierigen und komplexen Fällen fehlen aber oft die Möglichkeiten und praktischen Erfahrungen, um rasch eine eindeutige Diagnose zu stellen. Schließlich lässt sich nicht jeder Schmerz eindeutig zuordnen. Viele Beschwerden bedeuten für die Betroffenen zudem eine hohe psychische Belastung. Hier bieten wir Unterstützung. Bisher gibt es solche breit aufgestellten Schmerzzentren nur in Großstädten wie Hamburg oder Berlin.

Welche Beschwerden werden im Zentrum behandelt?

Dr. Jürgens: Neben chronischen Kopfschmerzen geht es uns auch um den Gesichtsschmerz. Diese Patienten fallen oft durchs Raster, weil die Symptome nicht immer eindeutig sind. Dann überweist der Hausarzt an den Zahnarzt, der den Patienten möglicherweise zum Psychologen und dann zum Neurologen weiterschickt. So vergeht viel Zeit, bis dem Leidenden geholfen werden kann. Bei uns arbeiten Neurologen, Psychiater und Experten anderer Fachbereiche der Unimedizin wie Radiologen, Chirurgen, Zahnmediziner, Augen- und HNO-Ärzte und Psychiater Hand in Hand. Durch diese Bündelung können wir Schmerzen besser deuten, seltene neurologische Erkrankungen erkennen und schnell die Therapie einleiten.“



Dr. Tim Jürgens, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Neurologie, Prof. Dr. Peter Kropp, Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie.

Wie viele Kopfschmerzleidende gibt es in Mecklenburg-Vorpommern?

Prof. Kropp: Statistisch gesehen deutlich weniger als im Bundesschnitt. Aber das bedeutet nicht, dass es hier weniger Betroffene gibt. Vielleicht ist das der Morbus Mecklenburg: Gemäß ihrem Ruf sind Mecklenburger etwas geduldiger als Großstädter und gehen mit einem Ziehen in den Schläfen nicht sofort zum Arzt. Eine gefährliche Tugend. Erst kürzlich hatte ich einen Patienten, der die Treppe heruntergestürzt, dann aber mit seinen Kopfschmerzen nicht zum Arzt gegangen war. Am nächsten Morgen kam er nicht mehr aus dem Bett und seine Frau musste den Notarzt rufen. Diagnose: schweres Schädel-Hirn-Trauma. Symptome, die nicht ernst genommen und verschleppt werden, können chronisch werden und sich dramatisch auf die Lebensqualität auswirken. Darum spielt die psychologische Betreuung in unserem Zentrum eine wichtige Rolle.

Was können Betroffene tun, um ihr Leiden zu mindern?

Prof. Kropp: Viel trinken, bewegen und öfter mal die Seele baumeln lassen. Maßnahmen zur aktiven Entspannung können Wunder wirken.

Das Zentrum bündelt auch Forschungsaktivitäten - zu welchen Themen?

Prof. Kropp: Wir möchten das Phänomen Kopf- und Gesichtsschmerz besser verstehen und langfristig die Behandlung verbessern. Dafür arbeiten wir mit der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft sowie anderen Kliniken der UMR zusammen. Schwerpunkte sind unter anderem Kopfweg bei Cochlea-Implantaten, Augeninnendruck bei Migräne oder Kopfschmerz bei Patienten aus dem palliativen Bereich. Gemeinsam mit der Zahnklinik gehen wir unter anderem Kiefergelenks- und untypische Gesichtsschmerzen an. Gerade ist außerdem unsere erste Doktorandin gestartet.

+++ Kurz und knapp +++ Kurz und knapp +++ Kurz und knapp +++

Top-Mediziner

Neun unserer Ärzte zählt das Magazin „Focus Gesundheit“ zu den deutschlandweiten Top-Medizinern: Dr. Chris Protzel und Prof. Oliver Hakenberg (urologische Tumore), Prof. Guido Hildebrandt (Strahlentherapie), Prof. Ernst Klar (Bauchchirurgie), Prof. Thomas Mittlmeier (Fußchirurgie/Unfallchirurgie), Prof. Anselm Jünemann

(Glaukom), Prof. Robert Mlynski (HNO-Heilkunde), Prof. Johann Christian Virchow (Asthma) und Prof. Michael Radke (Kinder-Gastroenterologie). Für die Erstellung der Liste befragt Focus bundesweit Ärzte und Patienten nach ihren Empfehlungen. Auch die Anzahl der Fachpublikationen und Bewertungen in seriösen Internetforen fließen ins Ranking ein.

Zentrales Patientenmanagement

Ende Juni wurde in der Abteilung für Allgemeine-, Thorax-, Gefäß- und Transplantationschirurgie, der Abteilung für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie und der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie ein Zentrales Patientenmanagement (ZPM) eingerichtet. Es ist die zentrale Anlaufstelle für Zuweiser und Patienten.

IT-Ecke: Modernisierung aller Rechner geht voran



Das Projekt zur Modernisierung der Rechner-Arbeitsplätze an unserem Haus geht jetzt in die entscheidende Phase. „Nach erfolgreicher Beendigung des dritten Pilotbetriebs beginnt nun der Rechnertausch in den Bereichen“, sagt Markus Kaiser, der das Projekt in der IT betreut.

Innerhalb des nächsten Jahres werden etwa 2800 Rechner-Arbeitsplätze für unsere Mitarbeiter in Verwaltung, Klinik, Forschung und Lehre auf den neuesten Stand gebracht. Um die Beeinträchtigungen so

gering wie möglich zu halten, etabliert das Team entsprechende Prozesse und Routinen.

„Wir beginnen die Umstellung zunächst mit kleinen Einheiten im Verwaltungsbereich“, sagt Kaiser. Alle Rechner werden ausgetauscht, um sie in die neue Systemumgebung zu integrieren. Das bringt eine Menge Änderungen mit sich. Software-Programme werden nur noch im Ausnahmefall auf dem Rechner installiert. Künftig arbeiten die Mitarbeiter auf Servern im Rechenzentrum. Rechnerleistung und neue Software-Versionen können dann zentral und nach Bedarf bereitgestellt werden.

„Ziel ist es, so viele Mitarbeiter wie möglich mit Terminals auf den Servern arbeiten zu lassen“, sagt Markus Kaiser, „PCs kom-

men nur in Ausnahmefällen zum Einsatz.“ Um die Ausbreitung von Viren zu verhindern, wird die Verwendung von Massenspeichern – wie zum Beispiel USB-Sticks – unterbunden und nur im Einzelfall freigeschaltet. Zum Datenaustausch wird als Alternative eine private UMR-Datenwolke („Cloud“) angeboten.

„Damit dieses Mammutprojekt ein Erfolg wird, bauen wir auf die Unterstützung der Mitarbeiter“, ergänzt IT-Leiter Thomas Dehne. „Im Vorfeld wird der geplante Umstellungsplan mit den Fachbereichen abgestimmt.“ Markus Kaiser fügt hinzu: „Vor der neuen Technik muss sich niemand fürchten, da weiterhin in einer gewohnten Windows-Umgebung gearbeitet wird. Bevor wir die Rechner austauschen, erhalten alle Mitarbeiter eine Einweisung.“

SOMMER FEST

Wir laden Sie ein zu unserem Mitarbeiterfest!

Am Freitag, **2. September**,
von 16 bis 20 Uhr (Einlass ab 15 Uhr),
in den Zoo Rostock (Eingang Trotzenburg).
Eintritt, ein Essen und ein Getränk nach Wahl sind frei.
Wir feiern in diesem Jahr mit Moderator Andreas Kuhlage, der
Band Les Bumms Boys und Zauberer Rainer Zufall.
Das Anmeldeformular erhalten Sie im Intranet.



Wir freuen uns auf Sie!

Leichenschau und lange Worte: Türkin in Rechtsmedizin

Für vier Monate ist die Türkin Seher Koçer bei unseren Rechtsmedizinern zu Gast. Die 29-Jährige arbeitet sonst als Assistenzärztin in einer Rechtsmedizin in Antalya. Die Rostocker Kollegen unterstützen sie nun eifrig bei studentischen Kursen, bei der zweiten Leichenschau im Krematorium und den Obduktionen.

Dabei habe sie auch eines der vielen langen deutschen Worte gelernt, erzählt Koçer lächelnd und sagt „To-des-be-schei-ni-gung“.

Die Unterschiede im Fachgebiet zwischen den beiden Ländern seien nicht von der Hand zu weisen: In der Türkei bereitet ein Sektionstechniker beispielsweise alle Organe vor, dann erst kommt der Arzt und schaut sie sich an. „Bei uns hingegen präparieren wir alle Organe selbst“, sagt Verena Blaas, Assistenzärztin am Institut. Nun lernt die junge Türkin von Blaas und ihren Kollegen, wie Lunge und Co. fach-



Gastärztin Seher Koçer und Assistenzärztin Verena Blaas vor dem Rechtsmedizin-Institut.

gerecht präpariert werden. Ihr neu gewonnenes Wissen möchte Seher Koçer gern in ihrer Heimat anwenden. „Als erstes werde ich von Antalya nach Is-

tanbul gehen“, sagt sie. „Vielleicht arbeite ich dann eine Weile für die Regierung – in der Türkei ist das üblich. Oder ich gehe in die Forschung.“

3 Fragen - 3 Antworten

diesmal mit **Bernd Wunderlich**,
Psychoonkologe

Die Psychoonkologie, also die Psychotherapie mit Krebspatienten und/oder deren Angehörigen, ist Bestandteil der Patientenversorgung am Onkologischen Zentrum. Wie integriert sich Ihre Arbeit in den Klinikalltag?

Wir sind zu bestimmten Zeiten in bestimmten Kliniken präsent. Diese Struktur schafft Verlässlichkeit für die Patienten, Berechenbarkeit und verhilft zur Normalität der Anwesenheit von Psychologen vor Ort. Man kann uns leicht erreichen. Der Bedarf wird zusätzlich über einen Screeningbogen erfragt und Stationsärzte können jederzeit über SAP Begegnungen mit uns anfordern. Wir suchen die Patienten meist direkt in ihrem Zimmer auf. Trotzdem geht der Stationsalltag um sie herum weiter. Dadurch ergibt sich mitunter „Begleitmusik“ durch eintretende Reinigungskräfte oder

Schwestern, manchmal wird der Patient komplett für eine Untersuchung abberufen. Damit müssen wir rechnen, eine gute Portion Flexibilität schadet nicht.

Wie läuft die erste Kontaktaufnahme mit einem Patienten ab?

Sie gleicht dem Versuch, eine Meile weit in den Mokassins des anderen zu gehen. Der Patient befindet sich in einem einzigartigen Prozess. So führt zwangsläufig die Frage danach, wie man selbst reagieren würde, eher vom Patienten weg. Für den Betroffenen läuft die primäre, medizinisch-körperliche Behandlung überwiegend fremdbestimmt ab. Der Arzt wird häufig mit der Projektion eines „letzten Retters“ besetzt und erfährt daher meist als Letzter von der Tiefe der Verzweiflung des Patienten. Da kommen die Psychoonkologen ins Spiel. Jede Phase einer Krebserkrankung hat ihre Besonderheiten und braucht teils eigene Ansätze und Strategien. Allein schon der Prozess Hoffnung kann sich wandeln – von der Hoffnung auf Heilung über die

Hoffnung auf Symptomkontrolle bis hin zur Hoffnung auf einen würdevollen Tod. Bei alledem begleiten wir die Menschen.

Wie gehen Sie mit den teils schweren Schicksalen um?

Eine Krebsdiagnose zu erhalten, stellt eine der größten Krisen dar, in die wir geraten können. Ein Betroffener fällt quasi von der Wirklichkeit in die Endlichkeit. Menschen in Krisen reagieren oftmals instinktiv, nehmen selektiv wahr, haben Teilamnesien und greifen auf bestimmte innere Muster zurück, einschließlich der Abwehr ihrer Diagnose. Krebspatienten sind verwundet, verunsichert, gekränkt und kämpfen teils mit einer unendlich anstrengenden Ungewissheit. Wer mit ihnen arbeitet, kann sich privilegiert fühlen. Selten ist die Beziehung so einseitig, wie es scheint. Eine Konfrontation mit dem Tod erweckt Furcht - und birgt zugleich das Potenzial zu einem immens bereicherten Leben.

Lotsen gesucht: Pflegekräfte aus Serbien starten

Vier Frauen und zwei Männer aus Serbien nehmen Mitte August ihre Arbeit an unserem Haus auf. Sie werden das Pflegepersonal in Anästhesie und Herzchirurgie sowie auf der Intensivstation verstärken. Mit dieser Maßnahme sichern wir unter anderem die langfristige Personalverfügbarkeit im Zuge des demografischen Wandels.

„Der allgemeine Trend der demografischen Entwicklung spiegelt sich auch im Pflegedienst wieder“, sagt Kathrin Chinnow, Referentin des Pflegevorstands. Neues Personal wachse nur zögerlich nach: „Viele Stellen bleiben unbesetzt, weil qualifizierte Bewerber fehlen.“ Der Vorstand setzt daher auch auf Fachkräfte aus dem Ausland. Die ausgewählten Kandidaten wurden per Skype interviewt. „Wir haben darauf geachtet, dass die Personen in unser Team passen“, so Chinnow. „Und wir sind mit unserer Ent-

scheidung sehr zufrieden.“

Der Nachwuchs aus Serbien verfügt über eine mehrjährige Berufserfahrung im intensivmedizinischen und anästhesiologischen Bereich“, so Chinnow. „Die Ausbildung ist vergleichbar mit der in Deutschland. Das macht es sehr viel leichter.“ Die neuen Kollegen freuen sich, nach Deutschland zu kommen, bestätigt Kathrin Chinnow. „In ihrer Heimat zählen Zwölf-Stunden-Schichten bei geringer Bezahlung zum Standard, in der Urlaubssaison übernehmen viele Mitarbeiter bis zu 20 Dienste im Monat. Diese Arbeitsbedingungen kann man mit den deutschen kaum vergleichen.“

Die serbischen Pflegekräfte, die ihre grundlegenden Deutschkenntnisse derzeit in Sprachkursen ausbauen, werden in Zweier-Teams auf den Stationen eingesetzt. Zur Unterstützung steht jeweils eine Mitarbeiterin bereit, die in dienstlichen

Fragen hilft. „Um unseren Neuzugängen auch den sozialen Einstieg in Rostock zu erleichtern, suchen wir Mitarbeiter, die zu Lotsen werden wollen.“ Als Lotse helfen sie bei Fragen des täglichen Lebens: Wo finde ich einen Zahnarzt, welche Veranstaltung darf ich nicht verpassen und wie melde ich mich bei einem Sportverein an? „Einer der Männer spielt zum Beispiel gern Fußball und ist sicher für einen heißen Tipp zum besten Verein der Stadt dankbar“, so Chinnow.

Lotse werden:

Mitarbeiter, die die serbischen Pflegekräfte bei ihrem Start in Rostock unterstützen möchten, können sich per Mail anmelden:

pv@med.uni-rostock.de

Impressum

Universitätsmedizin Rostock
Postfach 10 08 88, 18057 Rostock
Telefon: 0381 494 0
www.med.uni-rostock.de

unimedialog
ist das Mitarbeiterblatt der
Universitätsmedizin Rostock
6. Jahrgang, Ausgabe 07/2016

V.i.S.d.P.
Professor Dr. Christian Schmidt
Vorstandsvorsitzender

Fotos: Universitätsmedizin Rostock
Redaktion: Tanja Bodendorf
Kontakt: presse@med.uni-rostock.de